

Sehr geehrter Herr Professor,

Durch Ihren Brief drücke ich meine
Freundlichkeit, als ich sie gerührt bringe
stüpfen. Ich beziehe mich daher, so gut
ich es vermag, zwei Stichproben auf meinen
Wagen abgeschrieben, damit sie wenig-
stens etwas davon abnehmen können.

Ebenso hoffentlich, liefert ich mehr, vor-
läufig wird es doch wohl dies sein.

Ich wähle eines der weniger gefähr-
lichen Stellen des langen Spots; sie sollen
keineswegs die Räte im Lach-sage wir-
-befürworten. Die Tendenz des jungen
Brüders ist ethisch n. im modernen Sinne
religiös. -

Was Sie mir im Allgemeinen mit-
-teilen ist allerdings nicht besonders
günstig für mich, vielleicht ist das
nicht zu ändern der Herr Prof. Schen-
-kel, den ich als Wagnerianer, an be-

ster Kunde, auch für mein Werk; die
meinen Tod er hätte mehr Ansehen,
Wüßte.

Ich glaube mir zu erwähnen, dass
nicht nur Staats- u. Privatpersonen,
sondern auch litterarische Vereine,
oder nationale Schulkreise, wie die
„Pante Allighieri“, oft etwas für die
die ganz unbillig sind, thun!
Sollte sich bei uns auch anders sein?

Für mein Werk, das man nicht nur
allein schätzt, hätte ich ein Gesichts-
gemacht, für mein. Person, die ich
vom Werke, nachdem es fertig ist,
scheiden will, geht es nicht. Meine
Ansicht ist die; leider verstehen sich
Künstler und Öffentlichkeit nicht
mehr, der Künstler thut was er muss,
nicht was dem Publicum behagt; die-
ses, u. schliesslich ist es auch der Staat,
trotz der besten Bewerthungscommissionen
gibt dann was es will u. wird gerne
u. der Künstler vergibt sich dabei immer.
Meine Ansicht ist die, nachdem heute
die Damen wohl oder gar gebildete
Philister die Litteratur bewerthen,

in ist das Tischbuch zwischen Schöpfer
u. Publicum Wäsel in andrer dritter
u. in diesen unversöhnlichen Krieg,
geht der Dichter persönlich, and wenn
er Familie hat, den Staat nicht an,
gottlob habe ich aber weder Frau noch
Kind der u. Raum. Dabei sind meine
Freiheit ganz wahrer. — Böhme bin
ich and nicht, sondern Triestiner,
damit fällt and die andre eigentlich
einige Möglichkeit, noch rechtzeitig,
auf den uns, von Slauer angegebener
Wegen, etwas für mein Werk zu thun,
neig!

Es bleibt somit Kistkens Drucks-
neg über Herrn Prof. v. Schenkels. —

Ja ist mit uns schwer über Wasser halte,
wäre ich Slauer, sehr dankbar, wenn
Sie uns, hochgeachteter Herr Professor, in
möglichst baldiger Zeit wieder Autovergaben.
Es handelt sich doch nicht um ein
jährliches Stipendium, von Vier auf,
sondern bloß um ein einmaliges?

Was wird er andert ist, — dass man
für alle andern ansinn für Philo-
sophen, Dichter, d. h. wenn die Deutsche
ein, welche findet; des sind um

über die Eigenschaften die wir besitzen!
Mein Herr Onkel, Herr Prof. Hystel
hat Stipendien für mehrere vornehm-
liche jüngere Leute gestiftet, dass
ein Dichter, oder gar ein Krieger, je
ein solches nichtig haben können, ist
nicht; man nicht in Schlaf ein-
fallen!

Nun es wird über alles gehen, wie
es sein will; ich habe schon so viel
Arges umher, dass ich noch
nicht verzweifeln.

Ihnen herzlich für Ihre Unterstützung
für meine Angelegenheit, Dankend,
gedenke ich

Achtungsvollst
Theodor Anders